

Komparative Philosophie – Wozu ?

1. Grundfragen des Projekts

Es handelt sich in diesem Projekt um die Etablierung der methodischen Grundlage der komparativen Philosophie. Folgende Aspekte werden behandelt:

- 1) Es geht um die Frage, was die komparative Philosophie eigentlich ist und durch welche Aspekte sie systematisch zu einer geschlossenen Theorie gestaltet werden kann.
- 2) Welche Bedeutung bzw. welche Vorzüge hat die komparative Denkmethode für unsere globale Welt?
- 3) Im Zusammenhang mit den o.g. *theoretischen Aspekten* setzt unser Denken einige weitere Schritte ins Gebiet der *praktischen Philosophie*, begleitet von der Frage: Welche Beiträge können wir durch unsere komparativen Reflexionen zu den verschiedenen Denkdisziplinen in unserer Zeit leisten?

Hierzu allgemeine Bemerkungen:

ad 1) Es geht um das theoretische Erfassen des Wesens der komparativen Philosophie; mit anderen Worten: die Klarstellung der **Syntax** des komparatistischen Denkens, die vorwiegend im Bereich der **Theoretischen Philosophie** angesiedelt ist.

ad 2) Es geht um die Untersuchung der **Semantik** des komparatistischen Denkens. Dieser Blickwinkel eröffnet eine Möglichkeit, ausgehend vom theoretischen Verstand eine Brücke zur **praktischen Philosophie** zu schlagen.

ad 3) Der Brennpunkt der dritten Frage liegt im Feld der **Semiotik**. Aus den Aspekten 1) und 2) ergibt sich die Frage, wie sich die komparative Denkweise auf *unterschiedliche Denkdisziplinen der globalen Welt* anwenden lässt.

2. Vom Inhalt des Projekts

In herkömmlichen Denkrichtungen (vorwiegend in der okzidentalen Philosophie) wurde manchmal pauschal formuliert, dass komparatives Denken mit dem Themenfeld des interkulturellen Denkens zusammenfallen würde, indem das Erstgenannte unter Umständen dem Letztgenannten untergeordnet wird. M.E. nach ist dies eine unbewiesene Annahme, die noch der gründlichen philosophischen Reflexion bedarf, bevor eine wissenschaftliche Erkenntnis ableitbar ist.

2.1. Vom Hauptaspekt 1) „Syntaktische Überprüfung“

Betrachtet man die grundlegende Struktur des Denkens, stellt sich heraus, dass das komparative Denken einen anderen methodischen Zugang zur gegebenen Thematik hat

als das interkulturelle Denken. Das letztere basiert vorwiegend auf einer phänomenologischen Denkmethode und hat eine Weltphilosophie der globalen Gesellschaft im Überblick zum Ziel. Die Perspektive der Thematik lässt sich – der Globalisierung entsprechend – makroskopisch-phänomenologisch bestimmen. Das komparative Denken beginnt sozusagen *von der umgekehrten Seite* her: einer vergleichenden Reflexion zweier Denkdimensionen auf Basis ausgewählter Schriften zweier Denker. Dabei ist eine pauschale Betrachtung jeglicher Art – die Mischung mehrerer Themen zweier Autoren – strikt zu vermeiden. Eine vorweggenommene Typologisierung jeglicher Art (z.B. dass „westliches Denken logo-zentriert, theoretisch-operativ, dementsprechend ‚aktiv‘ sei, während das „östliche“ Gefühle betonend, praxisorientiert und daher ‚passiv‘ sei u. a.) ist ebenso tunlichst zu vermeiden. Der Fokus muss eindeutig auf *ein und dasselbe Themensubjekt* zweier Philosophen anhand ihrer Schriften gerichtet werden: Die Reflexion kann sich z.B. auf den Hauptbegriff des „Seins“ bei zwei Autoren, etwa [Platon – Nāgārjuna] *oder* [Heidegger – Nishida (Kyoto-Schule)] *oder* [Hegel – Dōgen] im Hinblick auf ihre dialektische Konstruktion der Logik, richten. Die Untersuchung geht von der Grundbedeutung des „Seins“ in die Richtung,

*durch welche Aspekte dies in den beiden Denksystemen zur Frage gestellt wurde,
welche Denkhorizonte durch die beiden Denkweisen eröffnet werden,
ob das faktisch Reale darin eine gewichtige Position hatte,
ob und wieweit ein deduktives Denken darin dargeboten wurde,
durch welchen Weg das wahrhaft Seiende abgeleitet und verifiziert wurde*
usw.

Wichtig ist, dass der Denkende bei der jeweiligen Fragestellung niemals einen der beiden Denkhorizonte fixieren darf. Dies würde - anstelle einer Komparatistik – zur Dominanz einer bestimmten historischen Denkschule führen. Eine heikle Tendenz ist dabei, dass der Denkende Andere durch das „Eigene“ zu manipulieren und zu beherrschen versucht. Im komparativen Denken wird das Gegenteil angestrebt: Der Denkende bestimmt seinen Standort einmal auf dem Horizont [A] und reflektiert von dort aus das Andere [non-A]. Dies ist aber erst der halbe Weg; man muss vom Standort [A] aus den Denkhorizont zu [non-A] wechseln. Erst vom Horizont [non-A] aus lässt sich durch eine *distanzierte Sicht* die Dimension [A] klar widerspiegeln. Durch dieses dynamische „Pendeln“ lässt sich das Wesen der komparativen Denkmethode *syntaktisch* bestimmen: Man reflektiert über einen Hauptbegriff (z. B. „Sein“) bei zwei Denkern. Durch das methodische „Pendeln“ zwischen den unterschiedlichen Denkhorizonten lernt man, wie man „sich ins Andere / Fremde hinein versetzen kann“. Entgegen manchen Vorurteilen bzw.

Missverständnissen bedeutet dieser Schritt *keinerlei* Verlust bzw. keine Verleugnung der „eigenen Identität“. Im Gegenteil, durch die Ablösung / Loslösung vom „*framework* der *Projektion* des *Eigenen*“ erweitert sich der Horizont des Denkenden. Mit der Schrittsetzung, das ‚*Eigene*‘ vom Standort und Horizont des ‚*Anderen / Fremden*‘ aus widerzuspiegeln, erkennt man in aller Transparenz, was das ‚*Eigene*‘ eigentlich war / ist / sein wird *oder* sein sollte. Im dynamischen Ortswechsel zwischen dem [Eigenen] und dem [Fremden], in meiner Terminologie dem [*Intrasystem*] und [*Extrasystem*], prägt sich das Denken dynamisch aus. Dies führt zum Ziel, welche Position der Denkende im Zeitalter der Globalisierung zum wesentlichen Begriff des „Seins“ (*ontos on*) repräsentieren und manifestieren kann.

2.2. Vom Hauptaspekt 2) „Semantische Überprüfung“

Für jeden Autor hat das „Sein“ eine eigenständige Bedeutung. Bei Heidegger ist dies (trotz aller „Lichtung und Verbergung“, trotz allfälliger Akzidentien in Bezug auf „Er-eignis“) das eine immer währende, ewig bleibende Substratische. Bei vielen Denkern der außereuropäischen Philosophie, z.B. Nishida, wird dies anders aufgefasst, und zwar in Richtung des „Zerfallenden, Vergehenden und Entschwindenden“. Im Erkennen des Grundgedanken Nishidas u.a. wird die Dimension der „Seinserkenntnis“ Heideggers – als eine bedeutende „Hälfte“ des philosophischen Denkens in der globalen Welt – von Grund auf anders reflektiert. D.h. Resultate der historischen Heidegger-Forschung werden *niemals* dadurch beeinträchtigt, sondern führen bei der Begegnung mit der anderen „Seinserfassung“ (z.B. Nishidas u.a.) dazu, *sich vor dem Anderen zu öffnen* und *Raum in ihrem Denken* zum Erfassen des Anderen *freizuhalten*. Essentielle Teile der philosophischen Komparatistik liegen eben darin, dass eine herkömmliche, zentrale, in dogmatischer Weise festgehaltene Hauptposition von ihrer historisch fixierten Wertung gelöst wird.

Durch diese Schrittsetzung eröffnet sich dem Denkenden ein neuer Horizont: Welche Änderung tritt im Bewusstsein des Denkenden ein, wenn er durch das „Fremde“ annimmt, dass das „*Sein*“, die als ein Prinzip allem Seienden zugrunde liegende Einheit, *nicht* [„ewig“, „absolut“, „substratisch“, „immer seiend“] sein kann, sondern dass es „verschwindet und zerfällt“, indem es in eine „schrackenlose Offenheit“ (*śūnyatā*, emptiness, Leere) zurückkehrt? Die Beschäftigung mit dem komparativen Denken bedeutet, dass das „Eigene“ stets dem „Anderen /Fremden“ gegenüber steht, indem man erkennt, dass das „Eigene“ nicht das eine unveränderliche Ganze bedeutet, sondern als ein [TEIL des Ganzen] in das breitere Feld der Zusammengehörigkeit und Relation von sich zu Anderen verwiesen wird. Eine dynamische Offenheit und Flexibilität, das

[Eigene] selbst-kritisch durch Aspekte Anderer zu betrachten, hat für das Denken in der globalisierten Welt besondere Bedeutung.

2.3. Vom Hauptaspekt 3) „Semiotische Schrittsetzung“ – Philosophie als handelndes Denken – ‚Handlungspraxis‘ in der globalen Welt

„Global denken“ heißt, dass man das [Eigene] und [Fremde], das [**Intrasystem**] und das [**Extrasystem**] *pluralistisch* und *gründlich* erkennen kann. Das Erstere und das Letztere sind nicht ein chaotischer *topos* in unterschiedlicher Vermischung. Das eine System steht einem Anderen gegenüber und bildet immer eine Möglichkeit zur Entwicklung der komparativen Reflexion. Dies lässt sich in meiner Terminologie wie folgt darstellen: Der Denkende selbst ist ein *corpus*, ein körperliches Dasein mit klar gehaltenem Bewusstsein, welches stets das Wesen des Denkens vom [Eigenen] und [Fremden], [A] und [non-A], beinhalten kann. Dieses *corpus* ist selbst ein einsichtsvoller *topos* zur Entwicklung der komparativen Reflexion, die einerseits dialektische Spannungen von [A] und [non-A] hervorrufen und andererseits **Möglichkeiten zur Integration** und **Emergenz** eröffnen kann. Ein solches menschliches Dasein ist dazu fähig, sich selbst als Vermittler / Mediator des komparativen Denkens zu manifestieren.

Repräsentiert wird durch dieses Menschsein (*corpus*)

1. die dialektische Entgegensetzung von [A] und [non-A],
2. ihre Spannung und Aufhebung der Gegensätze,
3. die sich dadurch ergebende Integration und Emergenz von [A] und [non-A].

Die Manifestation einer solchen Komparatistik kann *sowohl zum Denken als auch zum Handeln* in der globalisierten Welt in vielerlei Hinsicht Beiträge leisten.

3. Schlussfassung

„Komparative Reflexion liegt jedem philosophischen Denken zu Grunde“, sagte Ch. Moore bei der Eröffnung eines komparativ philosophischen Symposiums in der Mitte der 50er Jahre des letzten Jhs. in den USA. Im Hinblick auf die dichte Vernetzung unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen in unserem Jahrhundert lässt sich sagen, dass die komparative Denkmethode nicht nur für die Philosophie, sondern auch für verschiedene andere Denkdisziplinen im interdisziplinären Umfeld einen eindeutigen Vorzug hat. Die scharfsinnige Wahl des Themensubjekts von den Dimensionen [A] und [non-A], vom [**Intrasystem**] und [**Extrasystem**], stützt sich auf das analytisch-erkenntnistheoretisch orientierte Denken und öffnet eindeutig den Zugang zum Dialog mit der Naturwissenschaft, Medizin, Informatik und Technologie, insofern die Philosophie [quid juris]¹ die Richtigkeit (den „Rechtsanspruch“) der Denkformen und

Denkinhalte verschiedener Wissenschaften reflektieren kann. In diesem Sinne kann die Philosophie als die reflektierende Wissenschaft aller Wissenschaften² ihre Ziele auch im Fortschritt anderer Einzelwissenschaften sehen.

Zu betonen ist, dass eine Über- und Unterordnung von einem zu einem anderen Denksystem für die komparative Philosophie in der globalisierten Welt wenig sinnvoll ist. Dies lässt sich auch auf die unterschiedlichen methodischen Vorgänge in einem ähnlichen Themenfeld, z.B. auf die Denkmethoden der Interkulturalität und Komparatistik oder auf verschiedene Denkansätze der Seinslogik der Transzendentalphilosophie und der Phänomenologie, anwenden. Eine Faustregel ist, dass man vom Absolutismus der Eigenlehre jeglicher Art abgehen muss. Es geht nicht um einen historizistischen Vorgang von „Entweder *A* oder *non-A*“, indem nur eines zum Absoluten gehört, während das andere davon ausgeschlossen wird. Das Gegenteil trifft zu, nämlich ein **pluralistisches Denkprinzip**, „sowohl [*A*] als auch [*non-A*]“; **die beiden stehen im Verhältnis gegenseitiger Anregung und Ergänzung.**

Hierzu kann man sich wohl auf das Prinzip des Huayen-Buddhismus und Zen-Buddhismus berufen, die – ausgehend von der Philosophie des Nāgārjuna (Indien, Mādhyamika-Schule)³ – auf die geistesgeschichtliche Entwicklung im weiten Raum Ostasiens einen großen Einfluss ausgeübt haben: *shì-shì wú-ài* 事事無碍.⁴ *A* und *B*, *A* und *non-A* werden niemals durch einander beeinträchtigt. Sie stehen im Verhältnis gegenseitiger Vermittlung. Im Hinblick auf die **Interdisziplinäre Philosophie** kann man wohl den Gedanken von Niels BOHR⁵ anführen, den er beim Erkennen der unbestimmbaren Fern-Wechselwirkung der emittierten Doppelteilchen geäußert hat:

„*A* und Nicht-*A*, sie lassen sich nicht isolieren, sondern sie sind **beide in einem System** und befinden sich in einem **komplementären Verhältnis.**“

Univ.-Doz. Dr. HASHI Hisaki

Vorsitzende des Vereins für Komparative Philosophie und Interdisziplinäre Bildung
Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien

Anmerkungen

1 Vgl. Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, B 117, A 84.

2 Fichte, *Über den Begriff der Wissenschaftslehre*, § 1, [17].

3 Nāgārjuna, *Mūla Mādhyanaka Kārika* / 中論.

4 Akizuki, *Kōan*, Tokyo 1987, 2003, Kap. 17.

5 Bohr, Heisenberg (Hrsg.), *Die Kopenhagener Deutung der Quantenphysik*, Stuttgart 1963.